



ERINNERUNGEN



eines

langjähriger
Hetzclub-
Mitgliedes





1404w











LOUIS SEKSTNER, LEIPZIG

Dem
Parforcejagd-Verein zu seinem 40jährigen Bestehen

und besonders seinem hochgeehrten Begründer

○ ○ und langjährigen Master ○ ○

Sr. Excellenz Hugo Senfft von Pilsach

gewidmet.





100
41

Monat. Sp. Journ. S. 29 No. 15962

Der

Parforcejagd=**V**erein **]**

zu Grossenhain

in Wort und Bild.



Erinnerungen eines langjährigen Klubmitgliedes.



Mit 2 Dreifarbenkunstdrucken und 28 Federzeichnungen.



Grossenhain
 Druck und Verlag von Herrmann Starke (C. Plasnick)
 1903.

M 893



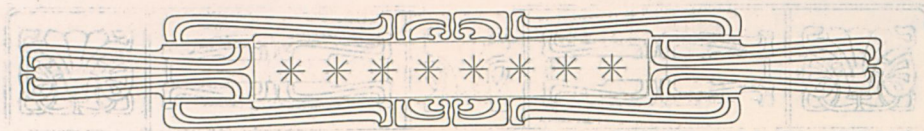
1404a





Inhalt.

1. Farbiges Portrait: Der Begründer des Klubs (aus der Zeit seines Abschiedes).
Widmung.
Titel.
Inhalt.
Begleitender Text.
2. Farbiges Titelbild: Hallali nach scharfem Run.
3. Am Rendez-vous.
4. Das Aussetzen des Wildes.
5. Das Aufnehmen der Fährte. (Aus früherer Zeit, als die Jagd noch nicht angeblasen wurde.)
6. Tally — ho!
7. Pfui Has', old hair! (Häufiger Ausruf Mr. Crast's.)
8. Verlorene Fährte. (Mr. Crast, der erste Huntsman.)
9. Ueber einen Wassergraben führend.
10. Unnötiger Aufenthalt.
11. Das Ausräuchern eines Fuchses.
12. Ein Fuchs-Hallali.
13. In voller Fahrt.
14. In den Gräben des Paradeterrains.
15. Rechtzeitig geglückter Sprung.
16. Eine Zierde des Jagdfeldes.
17. In sumpfigem Wiesengrund.
18. In der Röder über Kopf gegangen.



19. Auf dem Wehrstege.
20. Fatales Missgeschick.
21. Kampf ums Ausheben.
22. Hallali im Wasser.
23. Horrido!
24. Verlorenes Eisen.
25. Heimweg zu Zweien wegen fortgelaufenem Pferde beim Hallali.
26. Hallali mit vorbereitetem Curée. (Nach Einführung des Hallali-Blasens.)
27. Lahmer Gaul und schlechtes Wetter obendrein.
28. Beim Hubertus-Diener. (Aus der Zeit des I. Reiterregiments im Saale des Hôtel de Saxe.)
29. Vaters Heimkehr.
30. Schlussvignette: Gekoppelte Hunde.





iner, der einst mitgeritten beim Grossenhainer Parforcejagd-Verein, Georg v. Ompteda, hat das rechte Wort der Schilderung gefunden für den Reiz, für das Herrliche, Erhebende, was der empfindet, der, ein gutes, edles, schnelles Tier unter sich, ebene Fläche, Ackerwiese kilometerweit vor sich, dahin stürmen kann über die Erde. Er nennt es das seligste Gefühl, das es nur geben kann, solchen Ritt zu tun. Go on! Go on! Immer vorwärts! Hurra! Gottverdammich, ist das schön. So beschreibt er die Hubertusjagd in „Unser Regiment“, den festlichen und sportlichen Höhepunkt der allherbstlichen Arbeit des Vereins. Das helle Geläut der Meute klingt. Ein paar alte Hunde haben die Stelle gefunden, wo das Wild, das durch das Holz gewechselt, die Schonung wieder verliess. Deutlich zeichnen sich in der Ferne die dahinstürmenden weissen, gefleckten Körper vom Dunkel des Bodens ab, über die ganze Fläche verstreut, wie eine Schwarm-Attacke und weiter noch auseinander gezogen die roten Röcke und bunten Uniformen der Jäger. Unablässig tönt der Hornruf, die Meute zu sammeln, die momentan die Fährte verloren hat, weil das Wild durch die Röder gegangen. Weit fort von den Genossen spürt ein alter zerbissener Hund die Fährte



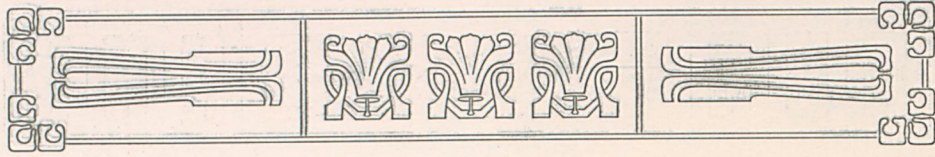
und geht laut mit senkrechter Rute über das Feld. Schon wird in Sicht gejagt, lautlos, ohne Energie läuft bereits das Wild. Alles stürmt heran. Mit langem Waidmesser wird der Fang ins Herz gegeben. Hallali! tönt es kräftig und darnach die Fanfare, der das Verteilen der Brüche folgt.

Wem zauberten diese Sätze, die wieder Georg v. Ompteda's, des ehemaligen Klubmitglieds, Feder entstammen, nicht mit greifbarer Deutlichkeit die Tage der Jugend, die Tage fröhlicher Erinnerungen zurück? Schöne Stunden, wirklich selige Stunden verlebte der, der Mitglied des Grossenhainer Parforcejagd-Vereins war. Ist es da nicht recht und billig, dass auch diesem Verein ein Erinnerungsblatt gewidmet wird, dass auch ein wenig die Blätter seiner Geschichte aufgeschlagen werden? Sicher, und vielen wird das ganz willkommen sein, umso mehr, da die Geschichte des Vereins sich an Namen knüpft, die für die sächsische Kavallerie unvergesslich geworden sind. Denn es war kein Geringerer, als der damalige Major Senfft v. Pilsach, der den Anstoss zur Gründung des Vereins gab. Angeregt wurde er dazu durch die Beobachtungen, die er bei der Okkupation in Schleswig-Holstein anno 1863 im deutschen Norden machte. Dort bestanden bereits nach englischem Vorbilde Parforcejagd-Vereine, und die sächsischen Kavallerieoffiziere der Okkupations-Armee wurden gar bald ständige, gern gesehene Gäste derselben, denn die schneidigen Sachsenreiter waren allgemein geschätzt und beliebt und mit Freuden und echt kavalleristischer Begeisterung gaben sie sich dem für sie neuen, ihnen imponierenden Sport hin und bald klang der Ruf in ihren Reihen: Das ist schön, das fehlt uns in Sachsen, das müssen wir da auch haben. Mit dem ihm eigenen genialen Blick erkannte vor allem Senfft v. Pilsach den kavalleristisch-erzieherischen Wert der Reitjagden. Er, der zum Reorganisator, ja Neuschöpfer der sächsischen Kavallerie werden sollte, ruhte und rastete nicht, bis auch in Sachsen ein Parforcejagd-Verein erstand, für den als gegebenes Terrain sich gleichsam von



selbst die Grossenhainer Gegend, die der in Niederdeutschland so sehr ähnelt, darbot. Später ist seitens der preussischen Heeresleitung Aehnliches geschaffen worden, nämlich bei der Begründung der Reitschule zu Hannover, in deren Programm in gleicher Weise die Reitjagden mit einbezogen wurden. Mit Feuereifer ging Senfft v. Pilsach an die Verwirklichung der gefassten Idee, ging selbst mit gutem Beispiel voran, indem er eine Koppel guter Windhunde erwarb und Andere veranlasste, seinem Beispiel zu folgen. Eine kleine Meute war bald beisammen. Sie wurde in Folbern bei Grossenhain untergebracht, unweit von Kalkreuth, dort, wo einst 200 Jahre und darüber früher in Sachsen eine andere Art der Reitjagden gepflegt ward, die Reiherbeize, an die noch heute der Name des Vorwerks Reiherhof zwischen Kalkreuth und Grossenhain gemahnt. Nachdem die Meute passend verquartiert worden war, dauerte es gar nicht lange, dass auch der Klub mit dem Sitze in Grossenhain als der nächstgelegenen Stadt und einem Kavallerie-Garnisonorte zustande kam. Erster Präsis des Klubs ward dessen Schöpfer, Senfft v. Pilsach, dessen Stellvertreter v. Palm auf Linz, zweiter Stellvertreter Major v. Könnertitz, Kassierer und Schriftführer Rittmeister Jähnichen. Das Protektorat übernahm der damalige Kronprinz, spätere König Albert von Sachsen, so dass auch der Grossenhainer Parforcejagd-Verein mit dem Namen dieses erhabenen Monarchen aufs Engste verknüpft erscheint.

Zunächst hetzte man fleissig Hasen und erlegte so gewöhnlich drei bis vier Stück nacheinander an einem Jagdtage, welche mit ziemlicher Sicherheit, sobald sie aufgingen, auch Hallali gemacht wurden, wenn es ihnen nicht durch Zufall gelang, durch Erreichen des Holzes sich zu retten. Man zog auch die Rittergutsbesitzer der Nachbarschaft nach norddeutschem Vorbilde heran, welche bereitwilligst ihre Fluren zur Verfügung stellten, pachtete selbst noch die dazwischen liegenden Reviere hinzu und so gelang es bald, ein grösseres, zusammenhängendes Terrain dem

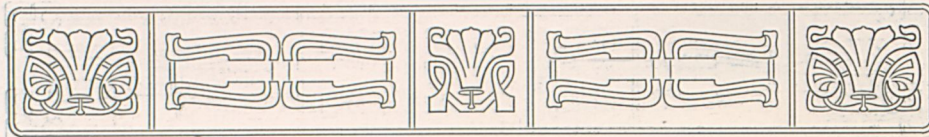


neuen Klub zur Verfügung zu stellen. Aber gerade das schnelle und sichere Resultat dieses Hasenhetzens genügte bald den Teilnehmern nicht mehr und liess die Augen auf die sportlich weit mehr anregenden Fuchsjagden richten, umso mehr, als man die Schiessjagden nicht durch das Hasenhetzen geschädigt haben wollte, während die Vertilgung der Füchse als Raubwild jedermann willkommen war. Man liess sich eine Fuchsmeute und einen Huntsman dazu aus England kommen. Aber nun nahm die Sache bereits grössere Dimensionen an. Man musste für Unterbringung der Meute und des Huntsmans sorgen und so wurde ein Gehöft der Paulsmühle gegenüber erpachtet, auf dem die Kennels angelegt wurden. Im Jahre 1868 wurde das erste Mal mit der neuen Meute gejagt. Die Meute bestand aus einer Anzahl Koppeln und der Huntsman, ein Engländer, Mr. Crast, war ein langer hagerer Mann mit verwettertem Gesicht und spärlichen rötlich-blonden Koteletten. Vor den Ohren drehte er die Haare zu einer Sechse. Er redete bei der Jagd viel mit den Hunden, bald lobend, bald tadelnd oder anspornend, dabei jeden einzelnen mit Namen nennend. Man suchte nun die Füchse in der Freiheit auf oder jagte auch zuweilen vorher eingefangene. Erstere wurden namentlich im Schilf der verschiedenen Teiche des Klubrevieres aufgestöbert. Darunter war der sogenannte Strassenteich bei Kalkreuth der ergiebigste, so dass Schreiber dieses bei einem Absuchen desselben sieben Füchse zugleich sich herauschnüren zu sehen sich erinnert. Aber alle Tage waren nicht Fangtage und manches liebe Mal musste nach stundenlangem Herumziehen, in Folge der bekannten Schlaueit und Geschicklichkeit der Füchse, sich in Sicherheit zu bringen, unverrichteter Sache nach Hause geritten werden; nur zu häufig gelang es Meister Reinecke, sich in sein festes Malparthaus zurückzuziehen oder Schleussen und Röhren zum Schutze vor unseren Hunden zu benutzen. Es galt alle möglichen Mittel anzuwenden, ihn zu überlisten. So wurden nun zunächst alle Baue ausgekundschaftet und wenn der Rotrock auf Raub



ausgezogen war, verstopfte man dieselben. Ebenso auch die Schleussen und andere Röhren. Aber dabei hatte man doch oft die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn der biedere Bauersmann wollte sich häufig derartige Eingriffe auf seinem Grund und Boden nicht gefallen lassen und räumte die in die Oeffnungen gezwängten Steinbrocken wieder weg. Dessen ungeachtet wurde so manches Fuchselein aus seiner sicheren Zuflucht ausgeräuchert oder ausgegraben oder durch Dachshunde, welche mitgeführt wurden, herausgetrieben. Ja, ein besonders findiger Kopf wollte etwas ganz Probates ersonnen haben, indem er Ratten in einem Blechkasten mit herausnahm und dieselben mit einer Art Silengeschirr versah, an welchem ein Schwärmer (Feuerwerkskörper) befestigt war. Dieser letztere wurde nun angezündet und die Ratte in den Fuchsbau hinein gelassen. Nach kurzer Zeit verriet aus dem Bau aufsteigender Rauch und ein dumpfer unterirdischer Knall die Tätigkeit dieser Höllenmaschine — ob aber das Resultat das gewünschte war? — So viel ist sicher, dass das ganze Manöver damals sehr viel zur Erheiterung der Jagdgesellschaft beigetragen hat. Alle diese Kunstgriffe aber nahmen mehr oder weniger viel Zeit in Anspruch, so dass inzwischen die Fährte oft erkaltete und man sich zur Aufgabe der Jagd dadurch genötigt sah.

Diese häufigen Misserfolge aber und zugleich das Seltenerwerden der Füchse, — denn man munkelte davon, dass dieselben auch durch Gift dezimiert worden seien, — liessen den Wunsch nach anderem Jagdwild aufkommen und so verfiel man auf auszusetzendes Schwarzwild. Es waren zunächst namentlich die Wildsauen des Dessauer Wildparkes, die gewöhnlich sehr gute Runs gaben, die nicht nur ziemlich schnell, sondern häufig auch sehr lang waren, so dass an die längsten und schönsten dieser Jagden bleibende Erinnerungen durch Ausstopfen der Köpfe der betreffenden Tiere geschaffen wurden, welche das Klublokal zieren und denen sich durch Schenkungen von Mitgliedern auch andere Jagdtrophäen, photographische Gruppenaufnahmen und Gemälde



anschlüssen, unter denen besonders das vom Kammerherrn v. Burgk gestiftete Oelgemälde, eine freie Zusammenstellung der hauptsächlichsten aktiven Mitglieder, deren Portrait der Nachwelt überliefert und so eine hervorragende Erinnerung bildet.

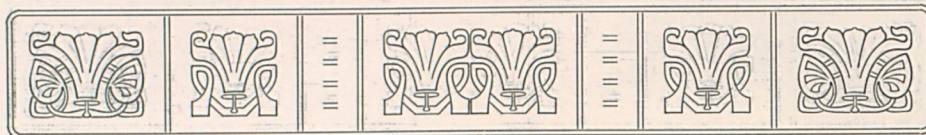
Doch die kostspielige Beschaffung des Wildes griff die Kasse des jungen Vereins, die immer an ziemlicher Ebbe litt, nicht unerheblich an; dazu stiegen die unausbleiblichen Flurschäden immer mehr und mehr, so dass des Vereins verehrter Master sich dadurch Rat schaffte, dass er sich an den Protektor des Klubs um Hilfe wandte. Gütig, wie immer, stellte Seine Majestät aus dem Moritzburger Wildpark Jagdwild ad libitum zur Verfügung. Damit war nun die Not mit einemmal gründlich behoben und auch für eine willkommene Abwechslung gesorgt, namentlich als der Klub-Master nach dem Feldzuge 1870/71 aus Frankreich zurückkam, wo er die Parforcejagd auf Damwild kennen gelernt hatte und auch diese bei dem Klub einführte. Aber das Moritzburger Wild erwies sich durch die viele Berührung mit dem Publikum als sehr zahm und bedurfte es wiederholten Nachdruckes, um die betreffenden Forstbeamten zur Hergabe gut ausgewachsenen Wildes gefügig zu machen. Und auch dieser Umstand erforderte so manchen Kunstgriff, den nur die Erfahrung an die Hand gab. Da wurden z. B. die für die Hubertusjagden bestimmten Stücke durch vorheriges Trainieren und Hetzen mit kleinen Kläffern in besonderen Wildgehegen vorbereitet und die groben Sauen durch Anschossen mit Vogeldunst aus ihrer Ruhe gebracht, um gut zu laufen, wobei es auch einmal passierte, dass ein gar zu guter Waidmann statt auf die Gruppe aufs Blatt hielt und die Sau darob sich umlegte und ihren Geist aushauchte, ohne einen Run zu geben.

In Summa aber ward manche fröhliche und glückliche Jagd geritten mit mancherlei scherzhaften und oft lehrreichen Episoden. Da sich die Reitjagden, wie bereits erwähnt, aber vor allem auch als ein vorzügliches Erziehungsmittel für die kavalieristische



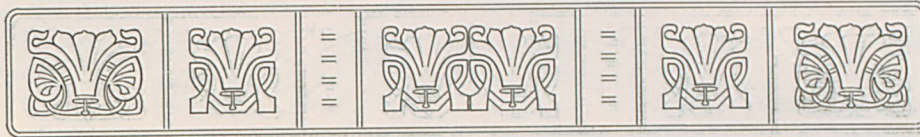
Jugend darstellten und als solche auch Anerkennung fanden, betrachtete es das Kriegsministerium als Notwendigkeit, den Klub als willkommene Fortsetzung des Reitschulunterrichts zu benutzen und demselben durch namhafte Beihülfe eine gesicherte Existenz zu geben, ihm aber doch dabei den privaten Charakter erhaltend. Freilich wurde dabei auch aus Billigkeitsrücksichten zur Verringerung der Flurschäden bestimmt, dass man auf Wildjagden mehr verzichtete und lieber nur Schlepjjagden mit nachfolgender kürzerer Wildjagd als wünschenswerte Belohnung der Hunde ritt.

Aus der Jugendzeit des Klubs ist es nun vielleicht nicht ohne Interesse, noch einiges in Erinnerung zu erhalten. Den Stamm der Mitglieder bildete von jeher immer das Offizierkorps des in Grossenhain garnisonierten I. Reiterregiments, nachmaligen resp. jetzigen I. Husarenregiments „König Albert“ Nr. 18. Dasselbe hatte zur Zeit der Gründung des Klubs den Oberst v. Beulwitz als Kommandierenden. Eine wahre Hühnengestalt, brachte dieser ausgezeichnete Reiter cirka 230 Pfund in den Sattel und wog so mehr, als einer seiner Rittmeister mit Frau und Kindern. Derselbe ritt aber trotzdem mit bewundernswerter Schneid die Jagden mit. Nicht ganz so stark, aber immerhin auch ein ganz ansehnliches Gewicht hatte der seinerzeitige Major von Könnerritz, ein um die Einführung des Klubs, namentlich durch Populärmachen desselben bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung sehr verdienter Herr. Um seine Körperfülle in Schranken zu halten, erzählte er, eine Bowle aus unreifen Birnen und Bitterwasser als probat gefunden zu haben. Seine bei den Jagden immer in vielfacher Wiederholung ausgestossenen Warnungsrufe: Saat! Saat! Saat! meine Herren! oder: Klee! Klee! Klee! oder: Achtung, meine Herren! Kühe! Kühe! Kühe! sind noch lange Zeit nach ihm in Erinnerung geblieben. Auch von einem damaligen Rittmeister mit stattlichem Gewichte sagte man, dass er ausserdienstlich mit Vorliebe seinen grünen Schimmel (ein grün überzogenes Kanapee) geritten habe, während er beim Dienst gewöhnlich auf ziemlich

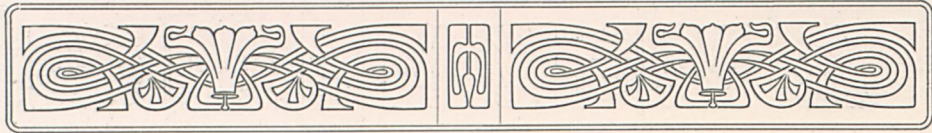


weissem Schimmel gesehen wurde, einem sehr guten und ausdauernden Pferde, das aber eines Tages beim Heimweg von einer Hetzjagd plötzlich umfiel und zwar in Naündorf in den Strassengraben, von wo es nicht wieder aufstand, weil ein Schlaganfall seinem Leben nach 28 Jahren ein Ziel gesetzt hatte. Zu den grossen und starken Figuren, die regelmässige Gäste waren, gehörten auch der von Dresden oft kommende Graf Max v. Arnim und Kammerherr v. Wuthenau, dessen Frau Gemahlin dem jungen Klub durch oft wiederholtes Mitreiten zum stolzen Schmucke wurde.

In den ersten Jahren kamen auch noch Hamburger Herren, unter ihnen vor allen Dingen ein Herr Brödermann, um die Jagdsaison hier mit zu verleben, und da dieselben Lebemänner im wahrsten Sinne des Wortes waren, so trugen sie sehr zur Belebung der Geselligkeit bei. Die Jagddiners waren sehr animiert und da die Stimmung einmal da war, so schlossen sich heitere Kneipabende an, welche gewöhnlich mit einem anregenden Spiel endeten, und da dasselbe damals noch nicht so verpönt war, so wirkte auch dies für viele sehr anziehend und verdankte der Klub auch diesem Umstand eine lebhaftere Beteiligung aus allen Garnisonen. Die Grossenhainer Jagdzeit machte durch ihr flottes Leben von sich reden. Doch mit Einführung der neuen preussischen Heeresordnung wurden in jeder Beziehung die Zügel straffer angezogen. Es kamen bald auch Verbote und Verschärfungen der Massregeln gegen das Spiel und so fördernd wie dasselbe früher zur Ausdehnung des Klubs gewirkt hatte, so wirkten die Massregeln gegen das Spiel wieder einschränkend. Dazu kam die strenge Disziplin, die der Master für Aufrechterhaltung der Ordnung für nötig hielt und die den Hamburger freien Reichsstädtern wohl nicht in den Kopf wollte — kurz, sie blieben weg und damit auch so manche andere Elemente, denen es weniger um die Jagd, als um das Drum und Dran zu tun war. Aber solche vorübergehende Erscheinungen konnten auf die Klubleitung, die immer in energischen und zielbewussten Händen lag, keinen grossen Ein-

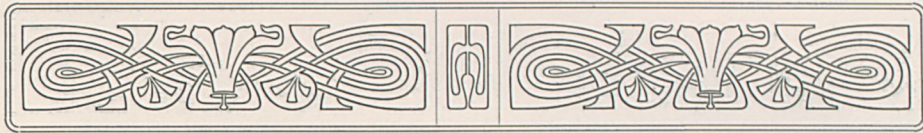


druck machen. Dies zeigte sich bald, als nach einigen Jahren sich beim Huntsman ein Nachlassen in der Schneid des Vorwärtsreitens zu zeigen begann infolge des Uebernehmens des Alkoholgenusses, welchen er mit der Notwendigkeit des Courage-trinkens entschuldigte. Da war der Master kurz entschlossen und mietete sich für die nächste Saison in einem den Kennels benachbarten leerstehenden Bauernhause trotz des mehr als mangelhaften Komforts ein und überwachte sowohl die Vorbereitungsarbeit des Huntsman, als auch seine Arbeit während der ganzen Saison selbst, wobei er ihm nicht blos den Alkohol ganz entzog, sondern durch Zumessung bestimmter Quantitäten von Portwein den Versuch der Entwöhnung von der Trunksucht machte. Da aber nach Beendigung der Saison die Ueberwachung aufhören musste, so war die Abhülle nicht von Dauer und musste ein Wechsel in der Person vorgenommen werden. Man wählte einen bei der Pardubitzer Meute bewährten Mann als Nachfolger und gratulierte sich zu der glücklichen Wahl, da die Jagden in der neuen Saison unter der neuen Führung tadellos schnell und glatt verliefen. Jedoch sehr bald änderte sich das Urteil, als nach einigen Jagden sich herausstellte, dass die Hunde, sobald sie durch Wasser kamen, die Fährte verloren und trotz aller Mühen nicht wieder aufzufinden vermochten. Man entdeckte dadurch, dass der neue Huntsman den Klub hinterging, indem er das Wild vor dem Aussetzen parfümierte, so dass die Fährte gut stand so lange, als die Jagd nicht durch Wasser ging. Natürlich wurde da kurzer Prozess gemacht und dem Manne der Laufpass gegeben. Und nun griff man zur Anstellung von selbst herangebildeten Leuten, wozu die vom Regiment als Piqueure gestellten Unteroffiziere ein jahrelang geschultes Material abgaben und sich vorzüglich bewährten. So wurde diese Schwierigkeit dauernd behoben. Der Master aber stieg in seinem Berufe von Stufe zu Stufe unaufhaltsam vorwärts und mit ihm stieg sein Einfluss, der natürlich dann auch immer wieder dem Klub zugute kam. Es kamen Gäste von allen Seiten und darunter



alle kavalleristischen Autoritäten, wie v. Rosenberg, Graf Lehndorf, v. Alvensleben, v. Kleist und wie sie alle heissen mochten. Kurz, der Klub war im schönsten Gedeihen, als ihm im Jahre 1887 der harte Schlag traf, dass sein verehrter erster Master, nachdem er in der vaterländischen Armee die höchste Stufe erklommen hatte, als General der Kavallerie seinen Abschied nahm und infolgedessen auch vom Klub schied. Um dem geliebten scheidenden Master eine besondere Ehrung und Anerkennung zu erweisen, überreichte ihm der Klub eine silberne Bowle in Form einer Wildsaue, deren Kopf abnehmbar ist (modelliert vom Bildhauer Rassau und in Silber getrieben von Marpé).

Von dieser Zeit an fiel nun die Masterschaft und der Vorsitz im Klub dem jeweiligen Kommandeur des I. Husarenregiments zu, welchem dadurch gleichzeitig eine Art Aequivalent gewährt wurde für die Gastfreundschaft, welche letzteres dem Klub entgegenbrachte, indem es demselben sein Kasino während der Jagdsaison zur Verfügung stellte. Dies erwies sich als eine sehr praktische Lösung der Schwierigkeit und hat dem Klub Männer wie v. Kirchbach, Schulze, v. Hönning, v. Stralenheim, v. Carlowitz, v. Müller als Master gebracht, welche alle zusammen den Klub stetig gefördert und immer seine Interessen hochgehalten haben. Als nun aber das Regiment 1887 die Auszeichnung genoss, Se. Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich August zu den Seinigen zu zählen und dieser dem Klub die wärmste Sympathie entgegenbrachte, da erreichte derselbe natürlich seinen höchsten Glanz. Sr. Königlichen Hoheit gefielen die Jagden sehr gut und er wurde bald ein sehr passioniertes Mitglied, welches dem Klub immer ein warmes Interesse bewahrte. Nachdem er Grossenhain wieder verlassen hatte, kam er so oft er nur konnte und führte dann die Jagden als Master mit der von allen Seiten bewunderten Schneid, die man von Anfang an an ihm wahrnehmen konnte. Leider aber zog er sich im Jahre 1900 einen lebensgefährlichen Sturz zu, der zwar glücklich vorüberging, aber doch zur Folge hatte, dass Se. Königliche



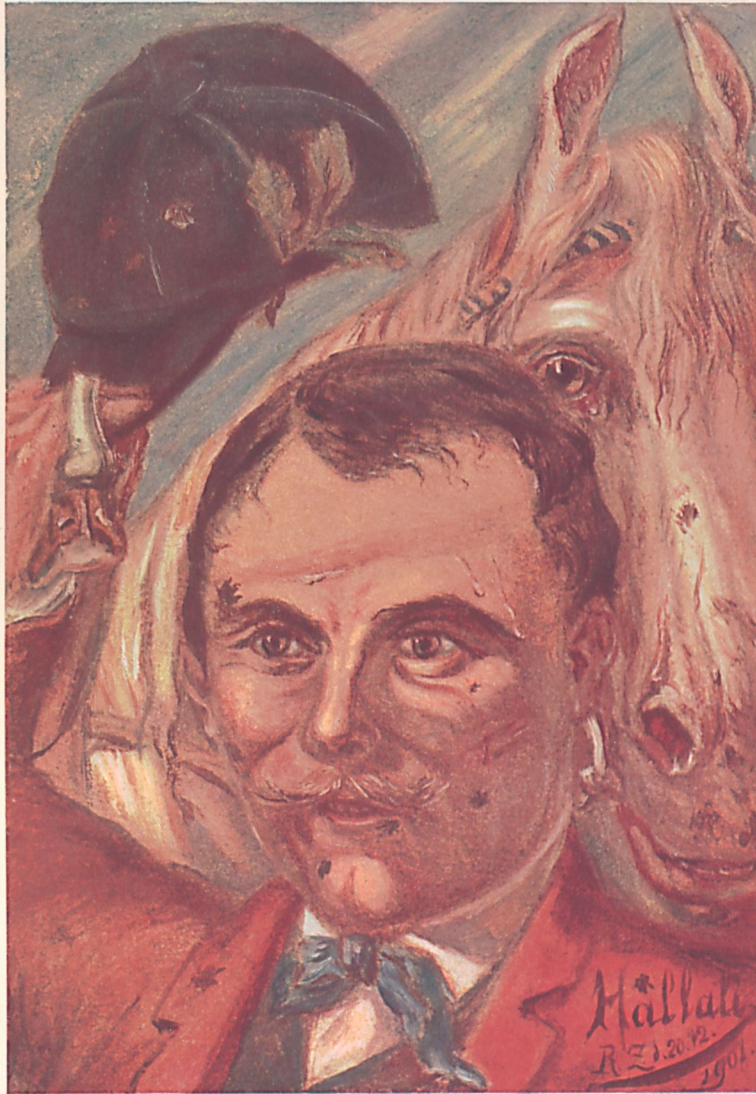
Hoheit leider für immer dem schönen Vergnügen der Reitjagd entsagen musste zum grössten Leidwesen aller Klubmitglieder.

Sicher wird auch Se. Königliche Hoheit selbst nur ungern dem edlen Reitjagdsport entsagt haben. Aber dieser Sport besteht in unvergänglicher Schönheit und voll unvergänglichen Wertes. Gleich ihm mag der Grossenhainer Parforcejagd-Verein in stolzer Kraft und Schöne weiter wachsen, blühen und gedeihen, als ein Verein, der in seinem heiteren, Männerherzen beseligenden Spiel einen tiefen Ernst birgt, da auch er die Seinen dazu erzieht, dem Vaterlande und dem Könige in Treue und voll hingebender Liebe zu dienen durch Erhaltung des frischen, fröhlichen und wagemutigen Reitergeistes. Auch der Parforcejagd-Verein fördert somit vaterländisch Werk, auch er darf darum als seine Devise nennen und wird immer hochhalten den Spruch:

Mit Gott für König und Vaterland!







LOUIS GERSTNER, LEIPZIG



Am Rendez-vous.





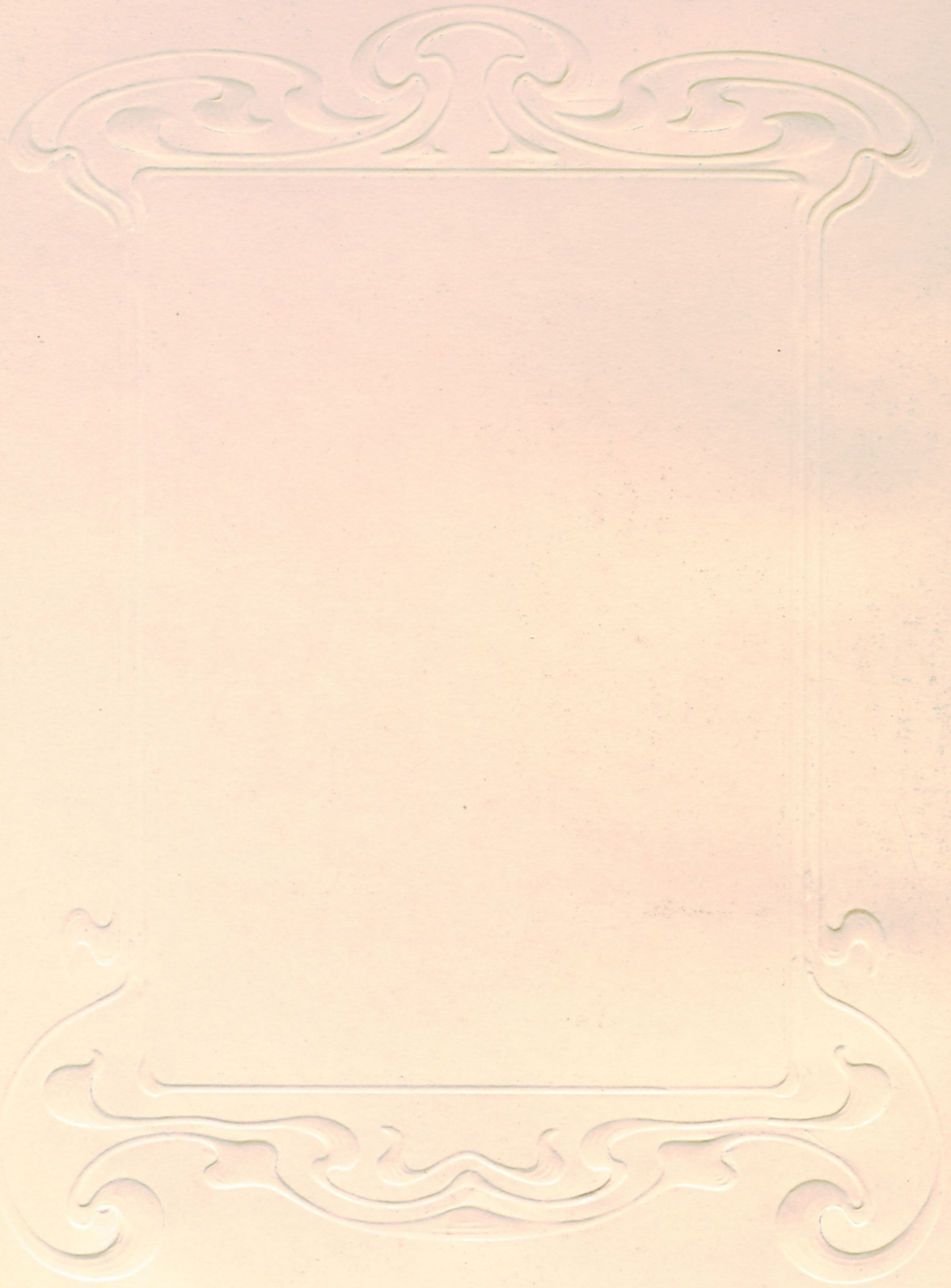
Das Aussetzen
des Wildes.





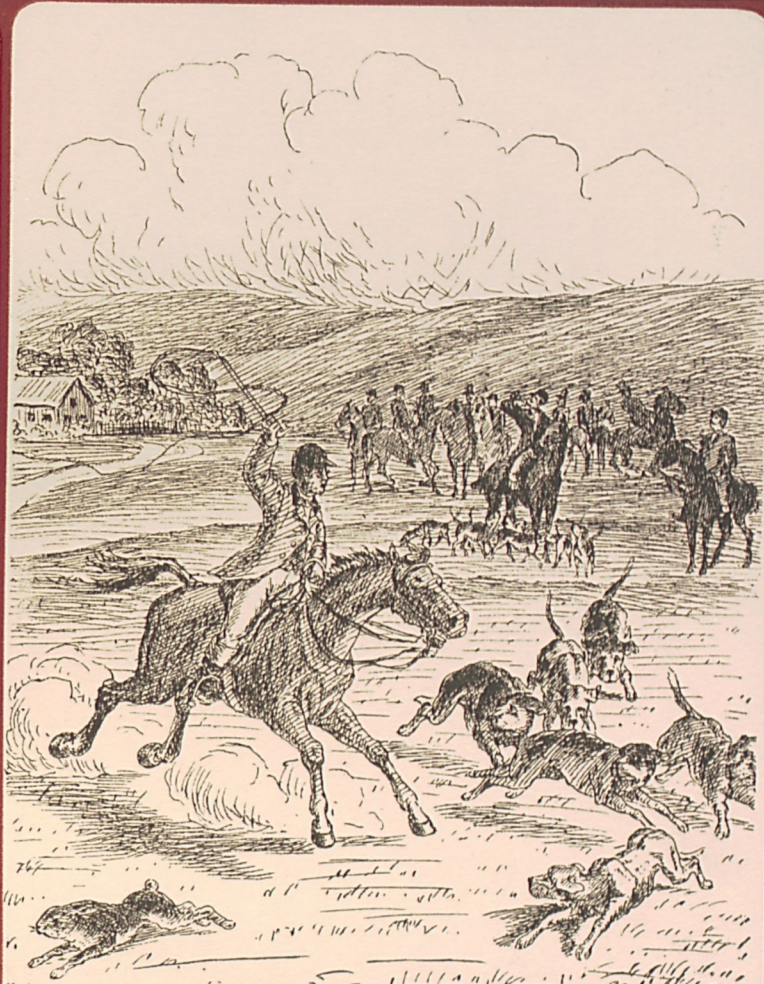
Das Aufnehmen der Fährte.











"Pfiu Has, old hair!"
gez. R. Z. d. 20/10. 77.







Verlorne Jährl
gez. R. Z. d. 15. Oct. 77.







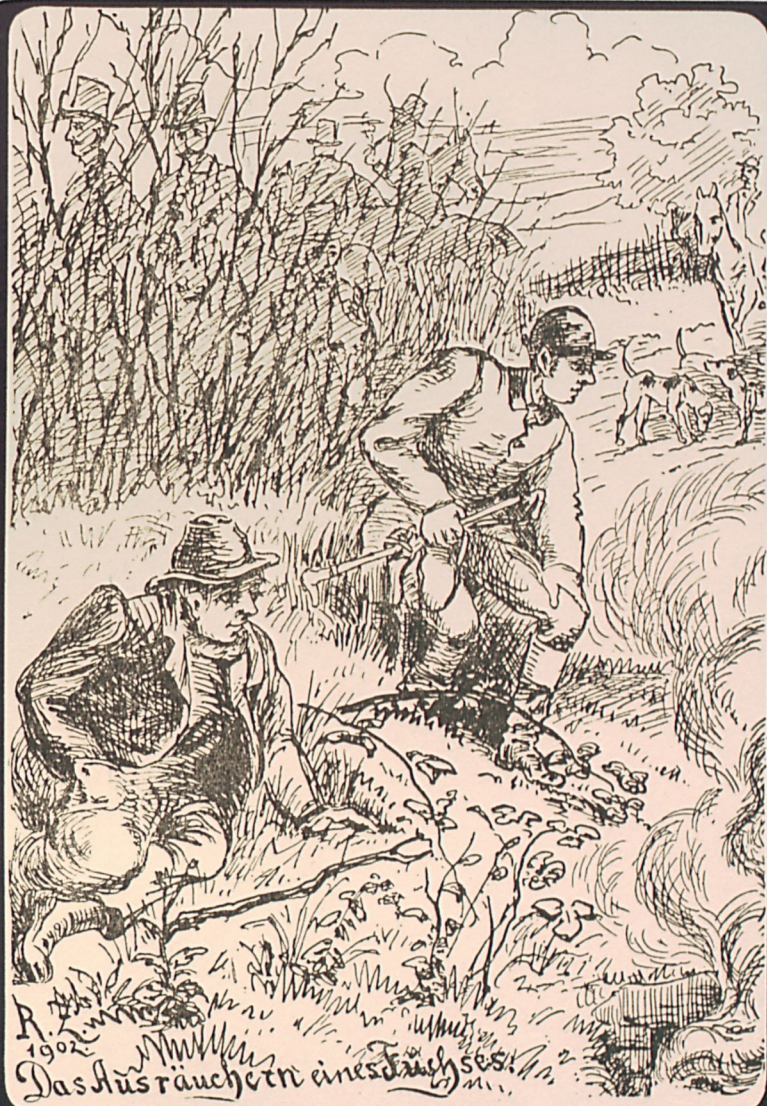




Unmöglicher Aufenthalt.

R. Z. 1902





R. 1902
Das Ausräuchern eines Faßes.







Ein Fuchs-Kuhali.

9.11.1900











In den Gräben des Parubeterains

R. 23
100







Rechtzeitig
Geglückter Sprung
R. Z. d. 2. 1902





Eine der Zierden des Jagdfeldes.





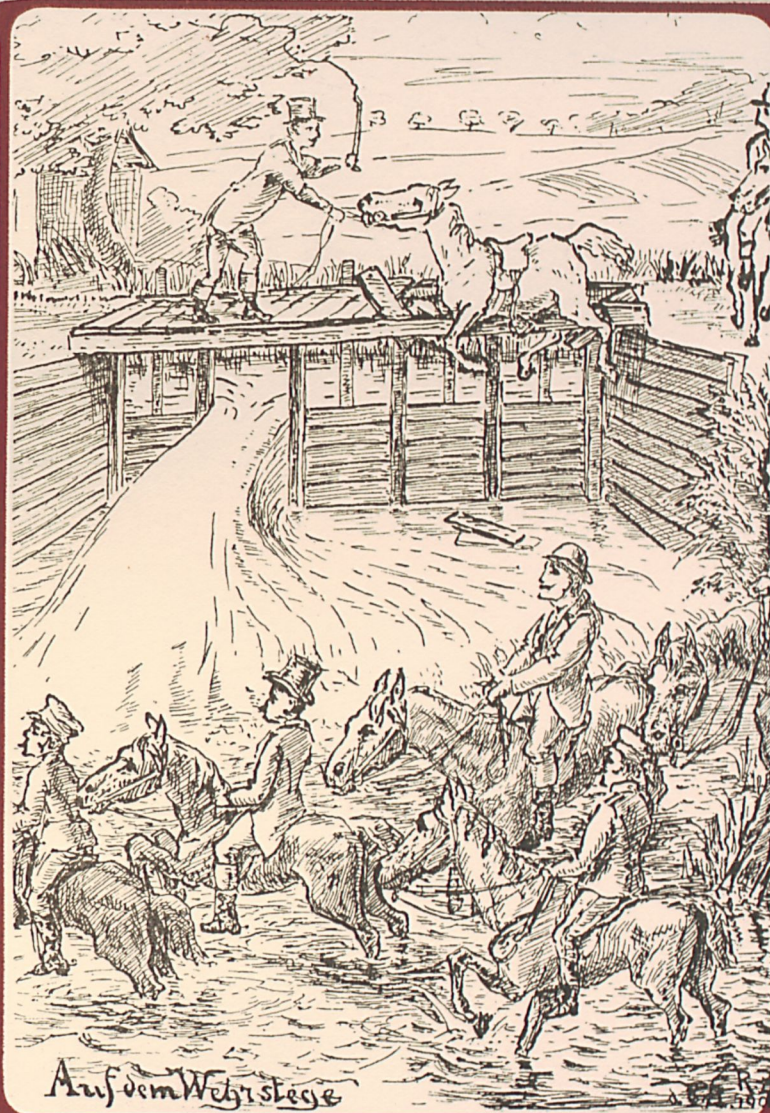
In sumpfige Wiesengrund.



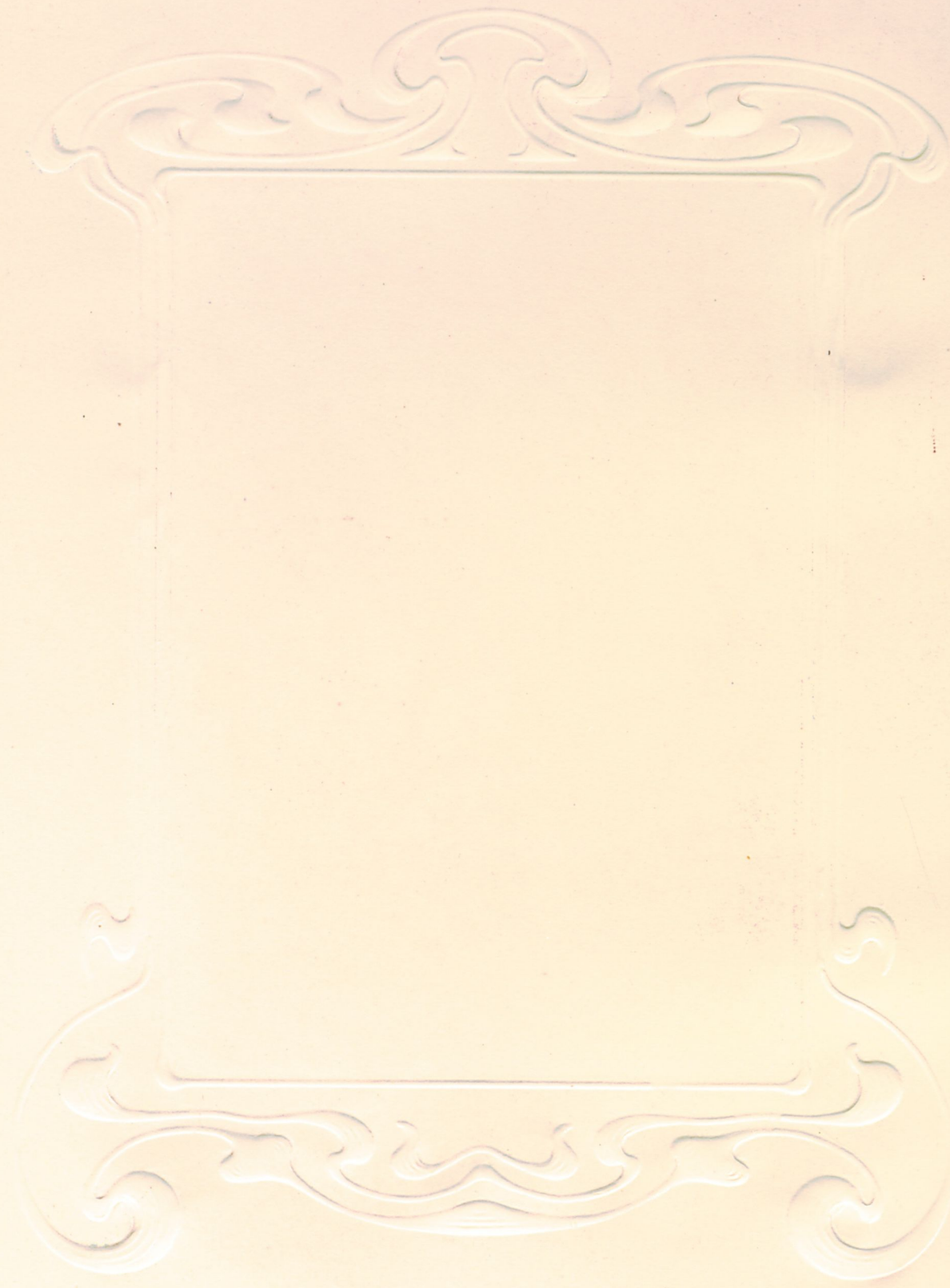


In der Rieder über Kopf gegangen.





Auf dem Wehrsteg





Fatalis Missgeschick.

W. M. R. 1902







Kampf ums Ausheben.

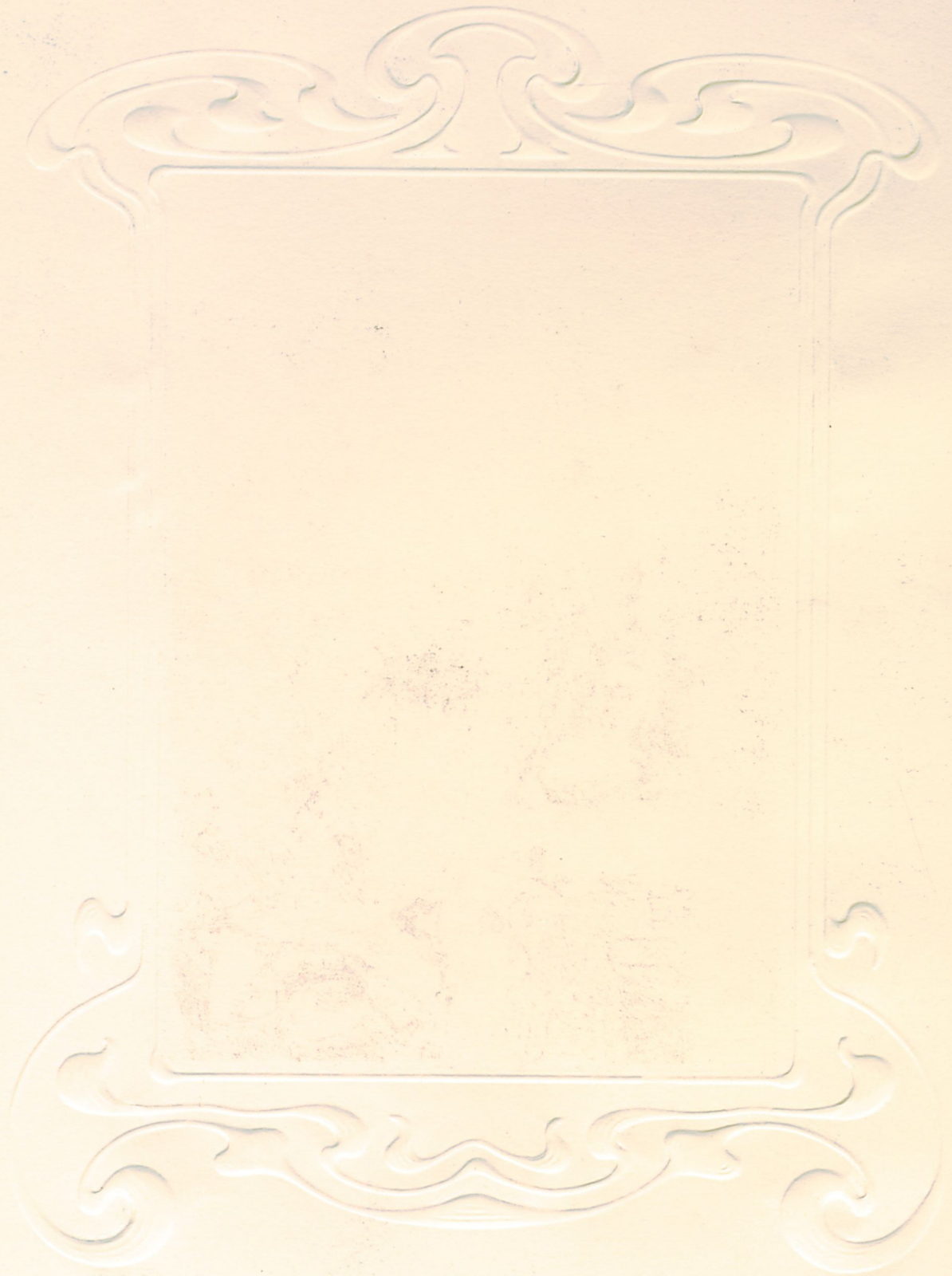




Wassali im Wasser.









Verlorenes Eisen

1902







R. Z.
83/1.1002

Heimweg zu Zweien, wegen fortgelaufenen
Pferd beim Kollaki.





Hallali mit
vorbereiteten
Cuvée.

R. Z. 115. I. 1902.





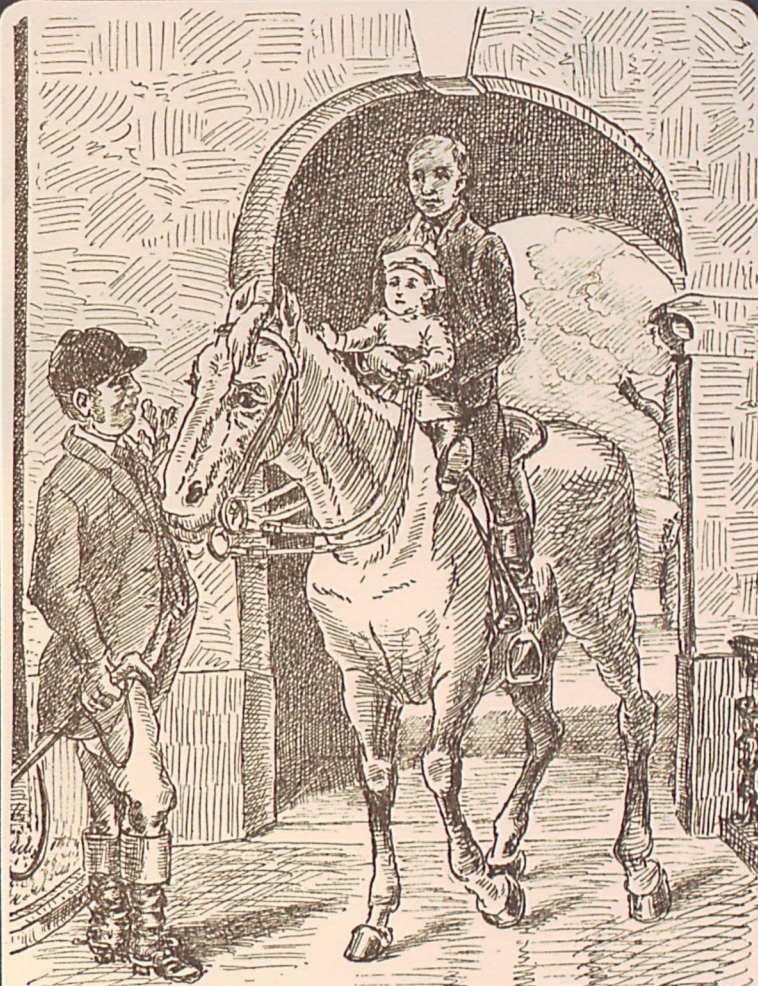
R. Z.
d. 20. I. 1902.

Lahmer Gaul & schlecht Wetter abendrein.



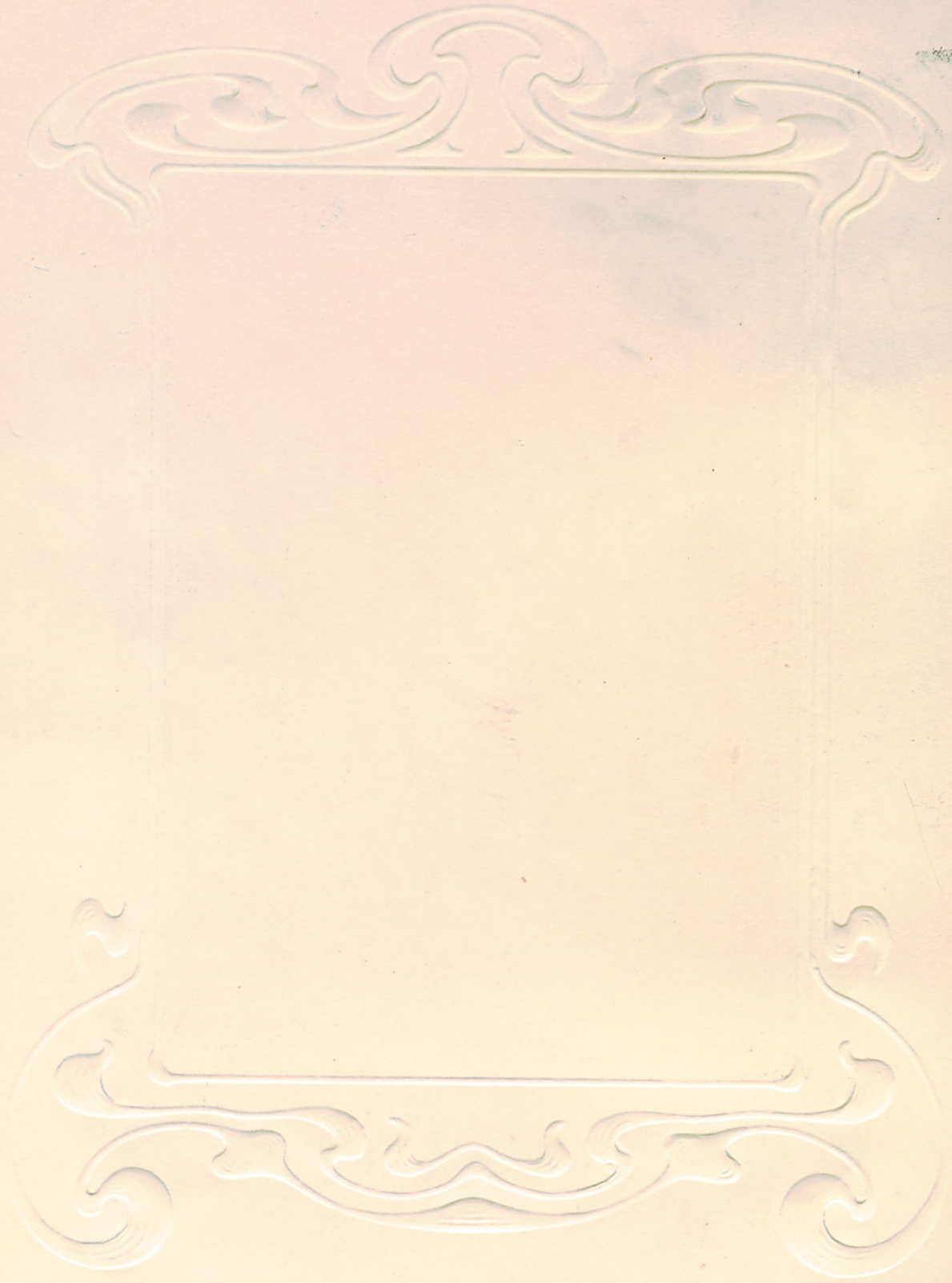






Vater's Heimkehr.
Auf dem Wege nach dem Stalle.

RZ
d. 21. I. 1902

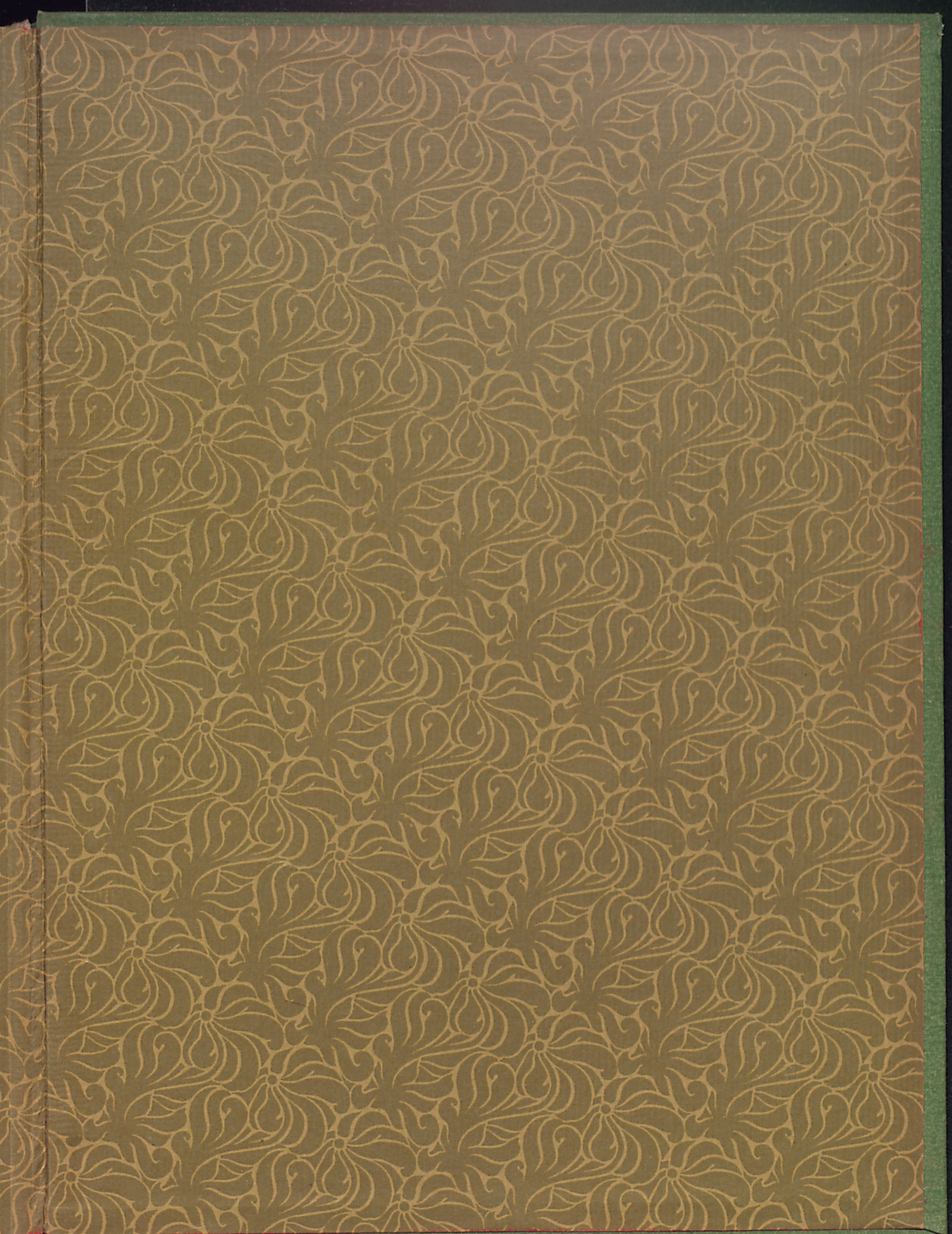














Leipziger Buchbinderei - A. G. vorm. Gustav Fritzsche.



10
41

Monat. Sp. Journ. S. 29 No 15962

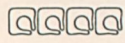
Der

Parforcejagd-Verein



zu Grossenhain

in Wort und Bild.



Erinnerungen eines langjährigen Klubmitgliedes.



Mit 2 Dreifarbenkunstdrucken und 28 Federzeichnungen.



Grossenhain

Druck und Verlag von Herrmann Starke (C. Plasnick)

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13 B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black